

# Deutschland, die USA und ihre Nahostpolitik

## Drei Dissertationen zu einem konfliktreichen Thema

Die USA und Israel sind durch eine enge politische, wirtschaftliche und militärische Kooperation verbunden. Man kann von einer ausgeprägten, intensiven Freundschaft sprechen. In dieser speziellen Zweierbeziehung scheint Deutschland auf Grund seiner historischen Belastungen nur zu stören. Es galt als Allgemeinplatz, das es eine deutsche Nahostpolitik in der Frühphase der Republik nicht gegeben habe. Die ausgezeichnete Arbeit von *Sven Olaf Berggötz*, wissenschaftlichem Mitarbeiter an der Universität Bonn, widerlegt diese Annahme aufs gründlichste.

### Ein Hegemon und seine Begrenzungen

Trotz den schlechten Bewertungen eines Nachrichtenmagazins für die Bonner Universität und die FU Berlin werden dort noch hervorragende Dissertationen verfasst. Die hier anzudeutenden Untersuchungen zeichnen sich durch enormen Fleiss aus. Der abgegrenzte Untersuchungszeitraum ist für Dissertationen üblich. Die drei Arbeiten vermitteln einen sehr guten Einblick sowohl in die amerikanisch-israelischen Beziehungen als auch in die deutsche Nahostpolitik. Zum Rüstzeug eines Doktoranden gehört es, der Theorie Tribut zu zollen. Daneben müssen die wissenschaftlichen Ansprüche des Doktorvaters beziehungsweise der Doktormutter befriedigt werden. In allen drei Arbeiten wirkt der theoretische Rahmen zwar ziemlich aufgesetzt. Die theoretischen Spielereien tun aber der Substanz dieser Arbeiten keinen Abbruch.

*Markus Kaim*, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Jena, erhebt einen Allgemeinplatz zur leitenden Prämisse seine Arbeit: Das globale System der internationalen Beziehungen habe seit 1989/90 eine «fundamentale Wandlung erlebt». Deren Ergebnis sei auf der politisch-militärischen Ebene die Herausbildung einer unipolaren Weltordnung, in der die USA die zentrale Macht darstellten. Seit diesem Zeitpunkt nähmen die USA eine globale Hegemoniestellung ein, auch im Bereich des Nahen Ostens. Daneben hebt der Autor die innenpolitischen Determinanten hervor; hier liegt sein Augenmerk auf dem Einfluss der jüdisch-amerikanischen Lobby. Auch für *Stefan Braun*, Korrespondent der «Stuttgarter Zeitung» in Bonn, stellt sie einen äusserst wichtigen Faktor für das Verständnis amerikanischer Nahostpolitik dar.

### Die Realität ist komplexer als die Theorie

Wenn die Rolle der USA so dominant ist, fragt Kaim zu Recht, wie hat sie sich dann in diesem Konflikt niedergeschlagen? Oder umgekehrt: Orientieren alle regionalen Akteure ihre Politik auf die Hegemonialmacht USA aus? Davon kann natürlich keine Rede sein. In den beiden ersteren Untersuchungen wird überdeutlich, dass die amerikanische Nahostpolitik vielfältigen Einflussnahmen sowohl aussen- als auch innenpolitischer Natur unterliegt. Diese Differenzierung macht den Charme dieser Arbeiten aus. Auch die vermeintliche Hegemonie stösst oft an ihre Grenzen, insbesondere wenn Israel involviert ist. Die Zurückhaltung gegenüber Israel ist nicht allein dem Einfluss der jüdisch-amerikanischen Lobby zuzuschreiben, obwohl dieser beträchtlich ist, wie Braun und Kaim betonen; vielmehr ist auch die politische Klasse in Israel kein blosser Befehlsempfänger der USA.

Die heutige Stärke Israels sei aber ein Haupthindernis für den Frieden mit den arabischen Nachbarn, insbesondere mit den Palästinensern, lautet eine These von Braun. Es habe sich sogar

eine paradox anmutende Umkehrung der Machtverhältnisse ergeben. «Die israelischen Regierungen waren in der Lage, mit finanzieller, militärischer und diplomatischer Unterstützung der USA eine Politik zu verfolgen, die den amerikanischen Grundauffassungen in bezug auf eine Lösung des Konflikts diametral entgegenstand.» Israel konnte sogar «mit Hilfe der Vereinigten Staaten ... den Status quo in den besetzten Gebieten zementieren». Die Prioritätensetzung der amerikanischen Regierung war von zentraler Bedeutung für die Likud-Regierung, ihre «schleichende Annexion» Cisjordanien fortzusetzen und die Verhandlungen auf der Grundlage eines territorialen Kompromisses zu behindern.

Braun und Kaim beschreiben die Geschichte der amerikanischen Nahostpolitik ähnlich. Das Buch von Kaim könnte als Fortsetzung desjenigen von Braun gelesen werden, da sich der Untersuchungszeitraum des letzteren von 1987 bis 1992 und der des ersteren sich von 1991 bis 1996 erstreckt. Insbesondere das Tauziehen zwischen Kongress und Präsidenten sowie die Animositäten zwischen einzelnen Ministerien und dem Nationalen Sicherheitsrat sind gute Beispiele für die Politik von Bürokratien. Beide Autoren stellen eine komplexe Materie sehr verständlich dar, so dass es nie langweilig wird. Empfehlenswert sind beide Untersuchungen auch für die politische Klasse, da sie zeigen, wie befangen die USA in Sachen Nahostpolitik sind, von dem Anspruch des «kehrlichen Maklers» weit entfernt.

### Bonns früher Aktivismus

Die Nahostpolitik Deutschlands wird heute fast ausschliesslich durch die besondere Verpflichtung der Deutschen gegenüber Israel bestimmt, was eine weitgehende interessenpolitische Zurückhaltung zur Folge hat. Deutschlands erste Gehversuche in Sachen Naher Osten wurden in der Aussenwirtschaftsabteilung des *Wirtschaftsministeriums* unternommen. Sein Anteil an der Formulierung westdeutscher Nahostpolitik blieb laut Berggötz in der gesamten Ära Adenauers beträchtlich. In der Frühphase der Republik dominierten – von der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen – wirtschaftliche Interessen. Es kam sogar zu einer «expansiven westdeutschen Aussenhandelspolitik»; Deutschland wurde in den fünfziger Jahren zu einem «begehrten Partner».

Aus einer Mischung von Diplomatiegeschichte und Aussenwirtschaftsanalyse zeigt der Autor in vier Fallstudien die Einflussmöglichkeiten westdeutscher Politik im Nahen Osten auf. Durch die Dynamik seines Exportes habe Deutschland in der Frühphase der Bonner Republik einen «beträchtlichen Anteil der nahöstlichen Märkte» erobern können. Die Folge war ein «erheblicher politischer Einfluss in dieser Region». So konnte es sich Deutschland leisten, gegen den Widerstand der USA die Führungsfigur des arabischen Nationalismus, den ägyptischen Präsidenten Nasser, zu unterstützen. Dass Deutschland keine Weltmacht war, zeigte sein Scheitern beim Grossprojekt Assuan-Staudamm sowie beim Bau des Stahlwerkes bei Azna. Erst die Krise von 1965 machte die Grenzen deutscher Nahostpolitik deutlich. Die geheimen Waffenlieferungen an Israel führten zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu den arabischen Staaten und zu deren Aufnahme diplomatischer Beziehungen zum zweiten deutschen Staat, der DDR.

Die ausgezeichnete Studie von Berggötz zeigt, dass in der Frühphase der Bundesrepublik keinerlei moralische Skrupel auf Grund der deutschen Vergangenheit bestanden, intensive Beziehungen zu den arabischen Staaten zu pflegen. Man betrieb Interessenpolitik und moralisierte wenig. Berggötz hat ein Stück klassischer deutscher Diplomatiegeschichte geschrieben.

*Ludwig Watzal*

Stefan Braun: Duell zweier Freunde. Die USA und Israel bei der Friedenssuche im Nahen Osten. Lit-Verlag, Münster 1999. 467 S., DM 59.80.

Markus Kaim: Zwischen globaler Hegemonie und regionaler Begrenzung. Die amerikanische Politik im arabisch-israelischen Konflikt 1991-1996. Nomos-Verlag, Baden-Baden 1998. 314 S., Fr. 81.-.

Sven Olaf Berggötz: Nahostpolitik in der Ära Adenauer. Möglichkeiten und Grenzen 1949-1963. Droste-Verlag, Düsseldorf 1998. 528 S., Fr. 71.-.